

Wirtschaftliche Formen des Obstbaues.

Von Ernst Döring, staatl. gepr. Gartenbau-techniker in Müncheberg-Dahmsdorf.

Grundlagen und Anbauart.

Die Fragen der Bodenbearbeitung und Boden-nutzung drängen zu weiteren Überlegungen, wenn man mit Janzon (Das Obstgut) annimmt, daß die bebaute Fläche einer normalen Feld-pflanzung von Apfelhochstämmen nur circa 20% der gesamten Kulturläche beträgt, die die Pflanzung planmäßig einnimmt.

Mit dieser Überlegung geben wir uns auf das Gebiet des Wegeobstbaues, der bislang an den öffentlichen Landstraßen die Hauptrolle gespielt hat. Wenn ihm neuerdings mit Rücksicht auf den wachsenden Autoverkehr, der eine unbedingte Leberfähigkeit der Fahrbahn erfordert, Schranken in den Weg gelegt werden, so behält er doch noch für lange Zeit innerhalb des deutschen Obstbaues seine überragende Bedeutung.

Der Weg gehört dem Verkehr und in einem landwirtschaftlichen Betriebe zu gewissen Zeiten sogar dem mit hoch beladenen Erntewagen, welcher Umstand eine freie Fahr- und Luftbahn erfordert, wenn sich der Erntetransport ungehindert vollziehen soll. Unter diesem Gesichtswinkel müssen wir selbstverständlich an die Bepflanzung sämtlicher Wege herantreten, wenn wir mit unserer Arbeit nicht von vornherein Schiffbruch erleiden wollen.

punkten zu richten haben. Im übrigen weisen die in der Feldflur liegenden Wege zum über-ragenden Teil einen dem Ackerlande entsprechen-den gut für den Obstbau brauchbaren Boden auf, der einen der Hauptgrundsteine eines wirtschaftli-chen Obstbaues darstellt.

Mit dem Wechsel der örtlich jeweils ge-gebenen Voraussetzungen für den Obstbau muß eine entsprechende Veränderung der Anbau- und Arbeitsweisen Hand in Hand gehen, wenn der bestmögliche Erfolg erzielt werden soll.

Wenn wir uns in dieser Hinsicht nach prakti-schen Vorbildern umsehen, so müssen wir feststellen, daß dieselben in unserem Anbaubereich wohl vorhanden, aber doch recht dünn gefät sind. Im großen und ganzen kommen nur die Bezirke in Frage, die erst in den letzten 20 Jahren dem Obstbau erschlossen worden sind. So finden sich in gewissen Teilen Schlesiens recht brauchbare Ansätze eines modernen Straßenobstbaues. Ein-heitliche Pflanzungen bestimmter dort erfahrungs-gemäß geübter Sorten, deren geschlossene Reihen beiderseitig der Straße so angeordnet sind, daß sie einen Verband bilden und sich die einzelnen Sorten trotz ihrer Reihengleichheit weitgehend überkreuzen, was eine Fremdbefruch-tung natürlich außerordentlich erleichtern muß.

Nach einer anderen Richtung der Hochstamm-kultur ferne ich Gemeindepflanzungen, die in ihrer Art als nachahmbarwert zu empfehlen sind. Es handelt sich hier um die Einpflanzung von Viehdürten, die sich gut bewährt haben. Ge-lände mit verhältnismäßig guten Bodenverhältni-ssen, die lediglich wegen ihrer ungünstigen Lage nicht dem Ackerbau nutzbar gemacht werden konnten, waren mit Apfelmischungen eingepflanzt, die sich auf der Schweineerde ganz be-sonders üppig entwickelten und nach einer Reihe von Jahren ziemlich regelmäßig reichliche Men-gen wohl entwickelter Früchte brachten. Gerade die mühselige Arbeit der Schweine wirkte sich hier merklich auf das Wohlfinden der Bäume aus, was jedoch einen entsprechenden Schutz durch eingerammte kräftige Pfähle zur Voraussetzung hat, wenn man dem jungen Segling eine un-gestörte Entwicklung zulassen will.

Es gibt schließlich noch manche Möglichkeiten, den Obstbau auf wirtschaftlicher Grundlage aus-zubauen, worauf hier jedoch nicht weiter ein-gegangen werden soll, da ich mich sonst in Einzel-heiten verlieren würde, die letzten Endes praktisch auch nicht wirksam werden könnten, da

nur auf Grund großer Richtlinien das für die be-sonderen Verhältnisse jeweils Brauchbare ge-funden werden kann.

Außer den futuristischen werden auch die wirtschaftspolitischen Maßnahmen des Kampfes um den Absatz durch die örtlich herrschenden Verhältnisse ihre besondere Lösung erfahren. Mit der näheren Marktlage wird ein reich-haltigeres Angebot in Weich- und Frühobst lohnend, während dasselbe in exponierten Lagen mehr und mehr dem Dauerobst weichen muß. Auf diese Weise gelangen wir in gewissem Sinne zu einer Zonenbildung, deren Grundlagen im wesentlichen das herrschende Klima und die an-stehenden Bodenverhältnisse bilden und von den Markt- und Arbeitslagen variiert werden.

Mit dem weiteren Vorgehen zum Verkauf, zum Verkauf an einen großen unbekanntem Markt, werden die Arbeitsvoraussetzungen einheitlicher, der Bewegungsradius der Ware ein ausgedehnterer, womit unseren zentralisierten Verkaufsorgani-sationen in bezug auf Ein- und Verkauf erst die großzügige Arbeitsmöglichkeit auf diesem Ge-biete, die uns allein vorwärts bringen kann.

Leipziger Pflanzenmusterschau.

Die diesjährige Leipziger Pflanzenmusterschau und Bedarfsartikelmesse wurde in der Zeit vom 19.-21. August im Leipziger Pal-menpark abgehalten. Sie ist sicher die älteste gärtnerische Messe, welche im Gesamt-gebiet des deutschen Reiches existiert; reichen doch ihre Anfänge nachweisbar weit über die Mitte des vorigen Jahrhunderts zurück.

Die Besichtigung der Messe, welche, soweit Gartenbauprodukte in Frage kommen, nur für Mitglieder des Leipziger Gärtnervereins offen ist, war in diesem Jahre sehr gut. Besonders Azaleen und Erica waren stark vertreten und man konnte sagen, die Qualität der ausge-stellten Musterpflanzen war fast gleichmäßig.

Die Nachfrage nach Azaleen war sehr groß. Jedoch auch die anderen Spezialartikel er-zreuten sich lebhafter Nachfrage.

Beschiedene der bekannten Leipziger Züchter-firmen hatten große Sortimente auch von Dahlien, Gladiolen, Nelken, Rosen usw. aus-gestellt; ebenso brachten einige Firmen sehr schöne Exemplare von Cyclamen zur Aus-stellung.

Im Freien waren ganz hervorragende Kol-lektionen von Koniferen, Obstbäumen usw. zu sehen.

Die angelegte Bedarfsartikel-messe erfreute sich ebenfalls einer guten Besichtigung. Firmen aus allen Teilen Deutsch-lands waren vertreten, da auf diesem Gebiet eine Besichtigungsbeschränkung nicht besteht.

Befehung des Geschäftsführers der Abteilung Obst- und Gartenbau der Landwirtschaftskammer Niederschlesien.

Nunmehr wird endlich auch wieder die Ab-teilung Obst- und Gartenbau der Landwirtschafts-kammer Niederschlesien einen Geschäftsführer er-halten. Staatsdipl. Gartenbauinspektor Fr i t z G ä n t h e r, welcher vom Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten, bei welchem er als Hilfsreferent tätig war, im Sep-tember vorigen Jahres nach den Vereinigten Staaten zum Studium des amerikanischen Obst- und Gartenbaues entsandt wurde, ist zum Ge-schäftsführer gewählt worden und wird am 1. Ok-tober sein Amt antreten. Inzwischen hat Herr G ä n t h e r Amerika verlassen und sich nach England begeben, um auch dort einen Ein-blick in die Gartenbau-Verhältnisse zu tun.

Die Herbsttagung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft.

Die Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft hält ihre diesjährige Herbsttagung vom 25. bis 30. September in Magdeburg ab. Die Versammlungsräume befinden sich fast aus-schließlich in der neuerbauten prächtigen Stadt-halle auf dem Gelände der Theaterausstellung. 18 öffentliche Versammlungen und eine große Reihe von Ausschusssitzungen werden den neu-zeitigen Forderungen der Landwirtschaft gerecht.

Schaden durch Regen.

Welch ungeheurer Schaden durch den ver-regneten Frühling angerichtet worden ist, er-gab sich in einer Versammlung der Vorstände des Obst- und Gartenbauvereins für den Kreis Segeberg, des Gärtnervereins und des Zümler-vereins. Die drei Vereine hatten im Früh-jahr eine gemeinsame große Ausstellung für den Herbst vorgelesen. Jetzt aber hat sich herausgestellt, daß im ganzen Kreise weber ausstellungsfähiges Obst noch ausstellungs-fähiges Gemüse vorhanden ist, und daß man auch mit den Bienenvölkern nicht prunken kann, alles eine Folge des schlechten Wetters der Monate April, Mai und Juni. Die Aus-stellung wurde infolgedessen auf nächstes Jahr verschoben.

Geschäftliche Mitteilungen.

- Der Hauptgeschäftsstelle sind weitere Aus-läufe erwünscht über: 573 S l a m a, Johann, Neunkirchen/Oester-reich. 574 T o r n a y, Geza, Budapest/Ungarn. 575 Gärtnerci, „Cyclamen“, Budapest/Ungarn. 576 „Barabza“ Targu Mures/Rumänien. 577 R a s h L o w i s, Stefan, Acad/Ru-mänien. 578 G r i g e r, Gg., Cluj/Rumänien. 579 A s a u l, ..., Chisinau/Rumänien. 580 A n d e r s s o n, Oscar, Oscarhill-Bar-berg. 581 A n d e r s s o n, Otto, Peltmo-Munsala/Finnland. 582 L u n d, A. C., Lund/Schweden. 583 B r ö d e r n a B e r g e, Eljö/Schweden. 584 B r o d n i e w i c z, T., Warschau/Polen. 585 B u z a i s k y, W. R., Moskau/Ruß-land. 586 B u l o w s k y, A., Warschau/Polen. 587 C o r b a c i c, L., Zagreb/Jugoslawien. 588 D o b r o w o l s k i & C o., S., Riga/Lettland. 589 D o d e n s, Gärtneri, Bergen/Norwegen. 590 D b o r a k, J., Wlascan/Rußland. 591 G a l e n z i o w s k i, J., Locz/Polen. 592 G e r a s i m o w, M. M., Kien/Ruß-land. 593 G a l l i a n t, S., Lesano/Polen. 594 J o s s i m a n, Otto, Gniezno/Polen. 595 F e n d r i c h o w s k i, M., Kalisz/Polen. 596 J e n s e n, Niels W., Kopenhagen/Däne-mark. 597 K a b a t, Jean, Biechort/Polen. 598 K l i m o w i c z, Jof., Lwow/Polen. 599 K l i m o w i c z, Theodora, Lwow/Polen. 600 K r i n i k i, J. J., Postawa/Rußland.

Benutzt die Mahn- und Auskunftsstellen des Reichsverbandes.

Bei Anfragen Porto für Rückantwort beifügen.

Das ungetreue Liebespaar.

Roman von Paul Oskar Göder. Copyright 1927 by August Scherl G. m. b. H., Berlin. (4. Fortsetzung.)

In dem an der Havel gelegenen gast-freien Landhaus des Berliner Schuh-fabrikanten Strahl weilt Felicitas von Borowski, genannt Fe, eine bekannte Golfspielerin, zu Besuch. Zu einem Fest, das demnächst im Hause ver-anstaltet werden soll, werden von Roland Ritche, dem berühmten Blumenzüchter in Paretz, Chrysanthemem in den verschiedensten Farben angeliefert. Sein Botanikar Christian Eyd wird von der Hausfrau mit Fe beauftragt. Beide sind gleiche Naturen und freun-den sich sehr schnell an. — Eyd hat die Aus schmückung der Festräume über-nommen. Bei einem seiner dadurch ver-anlaßten Besuche auf Schloß Strahl ist er eine Verabredung mit Fe einge-gangen.

Am dieselbe Minute erinnerte sich Christian Eyd an die Verabredung mit der berühmten Golfspielerin. Er schrak und sah nach der Uhr. Er hatte im Augenblick, als er die Land-frage gewann, den Obergärtner von Ritche im Terrassengarten von Schloß Strahl entdeckt und war durch die Arbeitspforte zu ihm getreten, um ihm noch schnellig, bevor der Autobus die Sacrower Haltestelle verließ, ein paar wichtige Anordnungen zu geben. Die neuen Chrysan-themen sollten am Morgen nach dem Fest auf den Abhängen ausgepflanzt werden. Der Boden war vorbereitet. Christian Eyd hatte mit Ritche einen neuen Pflanzungsplan aus-gehebt, nach dem die Mischungen und die Ueber-gänge der Farben eine ganz besondere Fern-wirkung erzielen mußten. Da durfte nicht durch Unachtsamkeit der Arbeiter veräußert wer-den. Am besten, man bezeichnete gleich an Ort und Stelle durch Pflanzstäbchen die einzelnen Abteilungen... Und der Arbeiter hatte ihn

gleich wieder gepackt, die andere Welt versank ihm, die Gartengehilfen wurden gerufen, natür-lich kam später auch, freudig aufgeregt, Frau Theres hinzu, und Christian Eyd stieg mit Vite und Hohlstod von Terrasse zu Terrasse, maß ab, ordnete an, zeichnete ein. Die Marken aus-schreiben und mit Draht festbinden... Erst als es sechs Uhr schlug, die Dämmerung einsetzte und der Obergärtner daran erinnerte, daß man Feierabend machen müsse, lehrte er aus der Vorstellung der sommerlich leuchtenden japani-schen Chrysanthemengebänge in die herbsteinde Markt zurück.

„Nun ist es doch zu spät geworden!“ sagte er und sah Frau Theres fast entsezt an. Sie fand: keinesfalls sei es zu spät, in ihrem reizenden, neuen, kleinen Geishazimmerchen noch eine Tasse Tee zu nehmen. Er müsse doch auch noch sein Outachten über ihren Kimono abgeben. Aber er war verstimmt, zerstreut, für nichts mehr zu haben. Und da er sein Motorrad nicht bei sich hatte, stieg er mit dem Obergärtner und den Gehilfen aus das breite Kastenboot, das sie durch den Jungfersee und den Sacrower Kanal nach Paretz brachte.

Ich werde sie morgen in aller Frühe anrufen und ihr erklären... sagte er sich. Aber in der Frühe des andern Tags harren seiner andere Sorgen. Es hatte den ersten Nacht-frost gegeben, und er mußte sofort im Fallstod zum Peetz-See fahren, um nach dem Stand der Neupflanzungen in seinem immergrünen Versuchsgarten zu sehen. Und als er sich mittags seiner Arbeit entsann, geriet er sich vor sich selber. Sie wird es ja gar nicht so wichtig ge-nommen haben wie ich, tröstete er sich. Aber es traf an ihn. Und nur aus Furcht, Fe zu be-gegnen, kümmerte er sich zwei Tage lang nicht selbst um die Arbeiten auf Schloß Strahl, sondern überließ sie dem Obergärtner und fuhr nach Dresden. Hier kam er gerade zurück, um auf dem noch unwirtschaftlichen Ausstellungsgelände die Aufsicht über die Erdbewegung in dem ihm zugewiesenen Sondergarten zu übernehmen. Und ein paar Stunden lang grub und schaufelte er selbst mit. Es zwang ihn zu körperlicher Tätigkeit.

„Sundertmal hat man nach Ihnen gefragt!“ berichtete ihm, als er nach Paretz zurückgelangte, der kriegsinvaliden Rechnungsführer, der im Bureau am Feinsprecher lag.

„Ich kann mir's denken: Frau Strahl, Schloß Strahl, Frau Strahl.“

„Und ein Fräulein von Borowski. Gestern und heute wieder.“

„Borowski? Kenn' ich nicht.“

„Auch aus Schloß Strahl. Der Besuch. Die Dame, die neulich mit Frau Strahl hier war.“

„Er atmete tief auf. — Fe! —

„Scheußlich! Scheußlich!“ entfuhr es ihm. Der Rechnungsführer, dem die aufgeregte Stiefelkönigin und ihr ganzer Troß längst un-aussehlich war, stimmte lachend ein.

Aber so hat es Christian ja gar nicht ge-meint. Im Gegenteil.

Ah, es ging ihm alles quer.

Beim zweiten Treffen mit dem Hamburger Gegner hatte Fe ihre volle Sicherheit wieder. Obwohl der Westender Golfplatz, der viel un-übersichtliche Abschnitte enthielt, ihr noch ganz neu war, wußte sie ihre Bälle doch mit ver-blüffender Genauigkeit und Fügigkeit von Grün zu Grün zu treiben. Doktor Vincent Rufius verlor sein molantes Lächeln. Er verstaute seinen Aergers und seine Verblüffung hinter bewundern-der Galanterie.

Fe war ihm mit der festen Absicht gegenüber-getreten, ihn unansprechlich zu finden. Sie sah also nur das Unangenehme an ihm. Was an-deren Frauen an ihm gefiel, die Geschmeidigkeit seiner Bewegungen, die Eleganz seines Auftretens — er war geradezu verschwendend für seine Perle —, das lehrte sie kurzweilig als weiblich ab. Er besaß einen gewissen Schauspielertyp, der jetzt bei den Monänen starke Erfolge hatte. Die aufgeschulte Nase mit den weiten Nüstern gab seinem Ausdruck etwas Sinnliches. Er war blond, sein langes Haar war sorgfältig nach hinten gekämmt, die Friitur wirkte aber zu kna-benhaft für seine 26 oder 27 Jahre; als Schnur-bart trug er die kurz verjüngte amerikanische Bürste. Seine hellblonden Wimpern waren auf-fallend lang. Er tolettierte damit manchmal bei einem zögernden Augenaufschlag.

Als Fe nach der ersten Golfpartie von der schon neugierig-aufgeregt auf sie wartenden Frau Strahl über ihre Begegnung mit dem Ham-burger abfragt wurde, übertrieb sie ihre Ab-neigung absichtlich. „Das ist absolut kein Mann für mich, liebe Theres.“

Frau Theres fiel wieder einmal aus allen Wolken. Aber was haben Sie an ihm auszu-sehen? Alle Welt schwärmt von ihm. Sogar die Herren. Benno sagt: was er trägt, wird Mode. Und fabelhaft reich ist er. Und dabei so amüsan. Ueberall reißt man sich doch um ihn.“

Fe suchte nach irgendeinem niederichmettern-den Urteil. Wissen Sie, Theres, wie er mit vorkommt? Wie ein Damenimitator.“

„Aber das ist ja so boshaft...“

„Ja, es sollte auch boshaft sein.“

Aber Fe war in den folgenden Tagen, mit ihren fortwährenden Erfolgen, über ihre erste Verstimmung doch wieder hinweg und behandelte ihren Partner nicht ganz so schlecht, wie Frau Theres befürchtete. Doktor Vincent Rufius hielt die geluchte Kälte und Sprödigkeit, die ihm die junge Golfspielerin entgegengebracht, sowie nur für ein altherwähltes Reizmittel. Fräulein von Borowski war ihm von jenseit Seiten gerühmt und als beste Partie für ihn empfohlen worden, als daß er nicht einen leisen Argwohn gegen sie in sich verpür hätte. Abwarten, lagte er sich. Auf dem Fest auf Schloß Strahl würde er ja Ruhe haben, sich eingehender mit ihr zu be-schäftigen. Sie hatte treffenden Wit, war klug, war sehr bewußt, in aller Welt gewandt, jeder Situation gewachsen. Ein Flirt lohnte sich wohl schon. Mindestens.

Fe hatte verständig, daß sie gleich nach dem Fest abreiten müsse. Frau Theres wollte wenig-stens noch ein paar Tage Aufschub erbeteln, aber der Termin war unverrückbar, Sonntag abend um acht Uhr fünf ging ihr Fern-D-Zug, in dem ihr Schlafwagenabteil bereits bestellt war. Das Bierespiel war zugunsten ihrer Partei entschieden. Nun hatte sie nur noch ein paar Besorgungen in Berlin zu erledigen, dann war sie frei.

(Fortf. folgt.)